

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ins Schwarze getroffen

Ihr Artikel «Genügen Ihnen 2¼ Liter Auto?» von AbisZ in Nr. 49 trifft ins Schwarze. Aber nicht resignieren. Allen interessierten Umweltschützer-Organisationen, jedem Nationalrat, jedem Ständerat, jedem Präses der Kantonsregierungen einen *Abdruck!* Den Welschen und Tessinern eine Uebersetzung. Ich stifte Fr. 20.— an die Unkosten. Wer schließt sich an mit einer Spende?

Walter Kornfeld, Randogne

## Falsch verstanden

(Zum Bild von Horst in Nr. 49)

Wie nicht selten Leser mit falscher Optik an die Lektüre eines Textes oder an die Betrachtung eines Bildes gehen, möge der nachfolgende Brief eines Pfarrers aus dem Schaffhausischen illustrieren:

«Den Nebelspalter mit seiner offenen, kritischen Haltung schätze ich sehr hoch. Aufbauende Kritik ist nötig. Sowohl dem einzelnen, wie der Gesellschaft gegenüber. Auch wenn Sie die Kirche(n) aufs Korn nehmen, nehme ich Ihnen die Kritik gern ab!

Wenn Sie nun aber «Brot für Brüder» in den Dreck bzw. in den Verdacht der schweizerischen Waffengeschäfte ziehen, muß ich mich energisch wehren. Das lasse ich mir nicht gefallen.

Zwei hungernde Kinder, die sich mit Panzern angreifen, soweit ist das Bild berechtigt und leider nur allzu wahr. Aber daß Sie (bzw. der Zeichner) zu diesem traurigen Bild die Legende «Brot für Brüder» in den Nebelspalter aufnehmen, erfüllt eigentlich den Tatbestand böswilliger Verleumdung. «Brot für Brüder» ist in der Schweiz ein so bekannter Slogan, daß jeder Leser diesen Begriff, auch wenn er nicht in Anführungszeichen steht, auf die große permanente Aktion der evangelischen Kirchen der Schweiz bezieht. Indessen wissen sowohl der Künstler wie die Redaktion genau, daß kein Rappen dieser Aktion für Kriegsvorbereitung und Kriegführung verwendet werden kann, da die Gelder in 100 klar umschriebene und überwachte, größtenteils von Schweizern an Ort und Stelle unterstützte Projekte investiert werden. Die Zusammenstellung von Panzer-Hungerbild und Brot-für-Brüder-Slogan kann sich, wenn sie sich wiederholt, auf alle Hilfswerke und die Solidarität der Schweiz mit den Entwicklungsländern verheerend auswirken.»

\*

## Die Antwort des Nebelspalters

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Betrachten Sie doch bitte die Karikatur einmal auch noch anders:

Zwei Brüder (Pakistani und Inder), die Brot und ihre gegenseitige Hilfe weiß Gott bitter nötig hätten, servieren sich (statt Brot und Hilfe) *Bomben*. Angesichts dieses unbestreitbaren Faktums ist der bitter-ironische Kommentar von Horst zweifellos berechtigt: das also sei nun das Brot für die Brüder.

Wohlverstanden: Horst schreibt nicht (mit Anführungszeichen) den Slogan «Brot für Brüder». Er wies also nicht auf jene verdienstvolle Aktion hin, die unseren hungernden Brüdern in der Welt Brot verschaffen will.

Der Text Horsts — an diese Aktion immerhin erinnernd — zusammen mit dem Bild ergibt also akkurat je-



nen Gegensatz zwischen Wunsch und Realität, wie er gegenwärtig in Indien/Pakistan in so fataler Weise offenbar wird.

Was die Diskriminierung eines Hilfswerkes anbetrifft — das haben Sie in das Bild hineininterpretiert! Als langjähriger Abonnent müßten Sie den Nebelspalter besser kennen.

Nüpfunguet Herr Pfarrer und frohe Neujahrsgriße vom Nebi.

## Geistige Sauberkeit

Schon wiederholt war ich in Versuchung geraten, das zu tun, was ich nun vor einigen Tagen wirklich tat, nämlich, an einer «Blick»-Verkaufsstelle den gelben Zettel wegzureißen. Weshalb ich mich vergangen habe, erklärt Ihnen die beiliegende «Diebesbeute».

Muß man es hinnehmen, daß ein Boulevardblatt sozusagen täglich mit Ankündigung krimineller Taten, mit Vorliebe sexueller Art, schamlose

**Blick**  
Tochter beschuldigt ihren Vater:  
**«Wenn Mutti weg war, mußte ich mit Papischlafen!»**

Verkaufswerbung betreibt? Es ist ärgerlich, wenn Leute achtlos Papierabfälle und Zigarettenstummel wegwerfen. Die «geistige Umweltverschmutzung», die sich der «Blick» mit seinen inhaltlich und sprachlich widerwärtigen Ankündigungen zuschulden kommen läßt, ist in meinen Augen noch schlimmer.

Ich bin überzeugt, daß ein großer Teil unserer Bevölkerung daran Anstoß nimmt, leider sich dabei aber passiv verhält. Eine entschiedene Reaktion in der Öffentlichkeit wäre m. E. am Platz. Ich stifte niemanden an, zu tun, was ich in aufgebrachtster Stimmung getan habe, bin aber der Meinung, daß derjenige, der mit seinen Verkaufsmethoden den Anstand verletzt, keinen Anspruch auf Schutz seiner geschäftlichen Interessen hat.

Diese Zeilen richte ich an Sie, weil ich weiß, daß Herausgeber und Redaktion des Nebelspalters sich immer wieder für die geistige Sauberkeit in unserm Land eingesetzt haben. Wenn einer Ihrer Mitarbeiter sich dieses Themas annähme, würde mich dies sehr freuen.

F. W., Thalwil

## «Neue Formen in Uniformen»

(Ueli der Schreiber in Nr. 49)

Vergangenen Sommer habe ich die Rekrutenschule besucht und somit von den neuen Oswald-Formen profitiert. Ueli der Schreiber spricht nun etwas ironisch über die «schlampige Achtungstellung». Zugegeben, früher mag ein HV zackiger, eindrücklicher ausgesehen haben, und ich begreife auch alle älteren Wehrmänner, welchen die neue Form noch etwas fremd ist.

Aber müssen wir andererseits nicht auch zugeben, daß bei der heutigen Achtungstellung genug Ordnung herrscht! Zudem bringt die Abschaffung des «... steht» von mir aus gesehen zwei schwerwiegende Vorteile:

— die eingesparte Ausbildungszeit kann für interessantere und wichtigere Ausbildungsziele (Information: Kalter Krieg, Kennenlernen anderer Waffengattungen ...) gebraucht werden.

— eine Schikane verschwindet! Denken wir daran, daß gerade solche kleine Schikanen viele junge Leute dazu bewegen, die Armee als Ganzes nur als Schikane zu sehen und daher abzulehnen.

Deshalb glaube ich, müssen wir uns bei einer Reform auf die wesentlichsten Ziele einer Armee (Bereitschaft und Wehrhaftigkeit) besinnen und jene auf einem möglichst direkten Weg, ohne unnötigen Ausschmückungen zu erreichen versuchen.

Mit einem freundlichen «Achtung»

Thomas Schoch, Eggwil

## Briefe zum Jahresende

Lieber Nebelspalter!

Du nennst Dich «humoristisch-satirische Wochenschrift». Nach meinem Wörterbuch heißen die zwei Eigenschaftswörter auf deutsch «launig-spöttisch». Möge der Untertitel auch in Zukunft bleiben. Der eigentliche Inhalt des Blattes ist aber weitaus mehr, als launisch-spöttisch! Er brandmarkt ohne Rücksicht Auswüchse aller Art, betreffen sie nun Autofimmel, Geltungssucht, Ausverkauf der Heimat, extravagante Kleidung, blödsinnige Abarten moderner «Kunst» usw., usw. Deshalb ist der Nebi ein wichtiges Blatt, eine bitter notwendige Zeitung.

Unter vielen hervorragenden Beiträgen seien hier nur zwei erwähnt: «Saubere Wasser — saubere Wort» und die Zeichnungen von René Gils. Die Mitarbeiter des Nebelspalters gehören — von mir aus gesehen — zu der Minderheit der normalen, geistig noch gesunden Menschen.

Luc Balmer, Bern

\*

Lieber Nebi!

Gestern habe ich den Betrag für weitere zwölf Monate Nebelspalter-Abonnement überwiesen. Ich kann mir einfach nicht mehr vorstellen, eine Woche ohne Lektüre des Nebi zu

leben. Möchte die Abende nicht mehr missen, an denen ich mich mit einem guten Tabak in der Pfeife in meinen Sessel zurücklehne und den Nebi genieße. Es ist fast schon wie mit den Drogen — nur humoriger ... Verlangte bitte nicht von mir, daß ich mein Lob aufteile: Ob nun die Graphiken von Rauch oder Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten oder, oder, oder ... der Nebi ist großartig!

Wolfram Dormann, Frankfurt

PS. Einen Vorwurf, Nebi, kann ich Dir allerdings nicht ersparen. Du solltest diese Fremdlinge, die versuchen Schweizer Land zu kaufen, nicht kritisieren, sondern wohlwollend belächeln! Zweifellos wollen doch diese armseligen Gestalten — wenn auch in ungeschickter, verfremdeter Manier — nur ein wenig teilhaben am «Schweizer Humor», wie Du Nebi, ihn als Botschafter zu uns in die Fremde trägt ...

\*

Danke schön, du lieber Nebi, an Diir hani immer «Hebi».

G. Janssen, Vilters

\*

Der Nebi ist ein Lichtblick im Blätterwald.

D. Groeflin, Zürich

\*

Lieber Nebi!

Als schmunzelnder Leser hier etwas in Dein Album:

Die die eignen Schwächen selber Hier im Nebelspalter finden Und mit zornig-roten Grinden Sich von diesem Blatt entbinden, Sind für mich die größten Kälber!

Bernhard Ochsenbein, Bern

\*

Seit Jahren erhalte ich jede Woche eine Zeitschrift, die ohne Uebertreibung zum Besten gehört, was überhaupt erhältlich ist. An dieser Stelle möchte ich Ihnen für Ihren Mut, Humor und Zivilcourage danken. Ihren Mitarbeitern wünsche ich immer viel neue Ideen.

H. J. Ulrich, Aarburg

\*

Wir möchten nicht versäumen, Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die mutige Haltung in unserer so problem-vollen Zeit herzlich zu danken. Den Nebi könnten wir uns nicht mehr wegdenken, wir haben ihn alle nötig.

H. Züst, Wattwil

Aus der Sendung «Auto-Radio Schweiz» aus dem Studio Zürich gepflückt: «Manne, wo de Wage vo ihrer Frau vernachlässiged, vernachlässiged indi-räkt au ihri Frau!» Ohohr